

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von M. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 M. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 133. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 8. Juni.

68. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung zur Vereinfachung der Beköstigung. Vom 31. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen dürfen an den Tagen, an denen die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen nach der Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) überhaupt zulässig ist, zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Jedem Gaste darf zu einer Mahlzeit nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Als Fleischgerichte im Sinne der Vorschriften in Satz 1 und 2 gelten nicht Fleisch als Aufschnitt auf Brot sowie Brüh- und Kochwürste.

Feste Speisenfolgen dürfen höchstens folgende Gänge enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, ein Gericht aus Fleisch mit Beilage, eine Süßspeise oder Käse oder Dumst- oder Früchte. An fleischlosen Tagen dürfen sie ein weiteres Fischgericht oder Zwischengericht, zu dem Fleisch nicht verwendet ist, enthalten.

§ 2. Die Verabreichung von warmen Speisen, zu deren Zubereitung Fett verwendet ist, auf Vorlegeplatten oder -schüsseln ist verboten, soweit es sich nicht um die gleichzeitige Verabreichung desselben Gerichts an zwei oder mehrere Personen handelt.

§ 3. Die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist verboten.

§ 4. Als Fleisch im Sinne dieser Verordnung gilt: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Ausgenommen sind Kopf, Zunge und innere Teile.

§ 5. Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betrieben auszuhängen.

§ 6. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 7. Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchervereinigungen Anwendung.

§ 8. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den einzelnen Fall Ausnahmen zu gestatten.

§ 9. Diese Verordnung tritt am 7. Juli 1916 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 31. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,
Dr. Helfferich.

Betr. Sonntagsruhe in Zeitungsdruckereien.

Auf Grund des § 105 e der Gewerbeordnung erweitere ich die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 25. März 1895 (A.-Bl. S. 107) und vom 18. November 1910 (A.-Bl. S. 384), betreffend Sonntagsruhe in Zeitungsdruckereien, für die Dauer des gegenwärtigen Krieges dahin, daß bei Herstellung von Sonderausgaben an Sonntagen und Festtagen Arbeiter in der Zeit zwischen 12 Uhr mittags und 10 Uhr abends während 8 Stunden beschäftigt werden dürfen. Ferner dürfen in Zeitungsdruckereien, die keine Sonderausgaben an Sonntagen herstellen, die zur Herstellung der nach Sonn- und Festtagen erscheinenden Morgenausgabe erforderlichen Arbeiten während der Kriegsdauer bereits Sonntags bzw. Festtags abends 8 Uhr wieder aufgenommen werden.

Für die den Arbeitern zu gewährenden Ruhezeiten bleiben die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 18. November 1910 maßgebend.

In Zeitungsdruckereien, die von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung Gebrauch machen, ist ein Abdruck

dieser Bekanntmachung sowie der vom 25. März 1895 und vom 18. November 1910, in allen übrigen Zeitungsdruckereien Abdruck der beiden letzteren Bekanntmachungen in den Arbeitsräumen zum Aushang zu bringen.

Die Herstellung von Extrablättern, die lediglich die amtlich verbreiteten Mitteilungen von den Kriegsschauplätzen enthalten, fällt nicht unter die Bestimmungen dieser Bekanntmachung. Die zu ihrer Herstellung erforderlichen Arbeiten sind auf Grund des § 105 c der Gewerbeordnung ohne weiteres zulässig, wenn den Arbeitern die dort im Abz. 3 bezeichneten Ruhezeiten gewährt werden.

Wiesbaden, 10. 5. 16.

Der Regierungspräsident.

I. 3708.

Weilburg, den 5. Juni 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nachdem der Bundesrat in seiner Sitzung vom 9. Dezember 1915 einigen Aenderungen der Ausführungsbestimmungen zur Bekämpfung der Cholera, der hierzu erlassenen Anweisung, sowie einer neuen Anweisung für die bakteriologische Feststellung der Cholera, ferner einer neuen Anweisung zur Entnahme und Vermeidung choleraverdächtiger Untersuchungsgegenstände die Zustimmung erteilt hat, sind auf Anordnung des Herrn Reichskanzlers (Reichsamt des Innern) von der Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin Linienstr. 23/24, Deckblätter zu den genannten Anweisungen hergestellt worden.

Den Herren Bürgermeistern lasse ich in den nächsten Tagen je ein Exemplar des Deckblatts zugehen und erjuche dasselbe der Anweisung zur Bekämpfung der Cholera anzuhängen.

Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Richtlinien für die Erhaltung der diesjährigen Obsternte.

Die in diesem Jahre der Bevölkerung zur Verfügung stehenden geringen Zuckermengen zwingen unbedingt dazu, die Obsternte in weitestgehendem Umfang ohne Zucker zu erhalten, da im Interesse der Volksernährung ein Verlust an Obst aller Art soweit als nur eben möglich vermieden werden muß.

Da Zucker eingemachtes Obst einerseits nicht nur süßt, sondern auch haltbar macht, und da andererseits zuckerarmes, eingemachtes, aber nicht sterilisiertes Obst leicht verderbt (gärt, effriglich wird usw.), ist in den Fällen, wo Zucker angewendet wird, nicht etwa an Zucker zu sparen, sondern nach bewährten bisherigen Vorschriften zu verfahren.

Äpfel und Birnen werden, soweit sie im natürlichen Zustande längere Zeit haltbar sind, zweckmäßig in dieser Form in geeigneten Räumen aufbewahrt und erst allmählich unmittelbar oder verarbeitet verzehrt.

Im übrigen empfiehlt es sich, Äpfel, Birnen und Pfäumen in möglichst großem Umfang zu trocknen (in Backöfen, Bratöfen usw.), da getrocknetes Obst im Laufe des Jahres nach verschiedenen Richtungen hin Verwendung finden kann.

Unreife Stachelbeeren, reife (aber nicht überreife) saure Kirichen (mit einem Tuch sauber abgewischt) und Rhabarberstengel (in kleine Stücken zerschnitten) lassen sich in gut verschlossenen Flaschen ohne zuvorige Erhitzung längere Zeit in sehr kühlen Räumen aufbewahren (die fest eingefüllten Rhabarberstücken und unreifen Stachelbeeren können auch zunächst mit abgekochtem und dann erkaltem Wasser übergossen werden).

In den sonstigen Fällen kommt Erhitzung und, soweit Sterilisierung nicht durchführbar ist, Anwendung eines chemischen Konservierungsmittels in Betracht, um eine haltbare Dauerware zu bekommen.

Die Sterilisierung bezweckt die Vernichtung der vorhandenen Fermenterzeuger (Hefen und Bakterien) sowie die Verhinderung des Eindringens weiterer derartiger Kleinlebewesen. Infolgedessen kommen für die Sterilisierung im Haushalte Gefäße mit entsprechendem Verschluss (Weingläser, Glasflaschen mit gut schließenden Verlackten oder verpichteten Korken sowie mit Gummioberflächen — Jogen-Patentflaschen) in Betracht. Als Kork können auch alte, zunächst in kaltem Wasser eingeweicht und alsdann kurze Zeit (eventuell unter Zusatz von etwas Salzsäure) gekochte Korkle verwendet werden; lange Korkle — z. B. von Weinflaschen — können in mehrere dicke Scheiben zerlegt werden und so zum gleichzeitigen Verschließen mehrerer Flaschen dienen. Zum Verlacken ist nicht nur Flaschenlack, sondern auch Pech und Harz geeignet.

Als chemische Konservierungsmittel kommen nur solche in Betracht, deren Genuß in den zur Haltbarmachung erforderlichen Mengen die menschliche Gesundheit zu gefährden nicht geeignet ist.

Es sind dies Benzoesäure und auch Ameisensäure. Benzoesäure wird am zweckmäßigsten als benzoesaures Natron benutzt, ein weißes Pulver, das sich leicht dosieren läßt, und von dem 1 Gramm auf 1 Kilogramm Frucht- oder ungezuckerten Fruchtstift und dergleichen zur Haltbarmachung genügt. Mehr als 1,5 Gramm auf 1 Kilogramm Obst usw. sollten jedenfalls vermieden werden. Es ist zweckmäßig, sich die von Fall zu Fall erforderlichen Mengen an benzoesaurem Natron in der Apotheke beim Einkauf abwiegen zu lassen, weil hierfür im allgemeinen im Haushalte geeignete Waagen nicht zur Verfügung stehen.

An Ameisensäure ist mehr erforderlich als an Benzoesäure und zwar etwa 0,25%. Hierbei ist zu beachten, daß die Ameisensäure des Handels eine wässrige Lösung von Ameisensäure darstellt. Die in den Apotheken erhältliche Arzneibuchware ist 25 prozentig. Von dieser ist demnach 1% erforderlich. Es kommen demnach auf 1 Pfund Obst, ungezuckerten Fruchtstift usw. 5 Gramm, auf 1 Kilogramm 10 Gramm der Arzneibuchware. Auch bei diesem Mittel ist es das Zweckmäßigste, sich die von Fall zu Fall erforderliche Menge in der Apotheke genau abwiegen zu lassen.

Die chemische Haltbarmachung ist allerdings nur da zu empfehlen, wo die übrigen Verfahren aus Mangel an geeigneten Gefäßen oder aus anderen Gründen nicht anwendbar sind, weil es erntebewertend ist, Obstdauerwaren möglichst naturrein herzustellen.

Zum Sterilisieren dürfen nur sehr sorgfältig gereinigte Flaschen und Flaschenverschlüsse Verwendung finden. Die Korkle werden wie bei Weibierflaschen fest verschraubt, und das Erhitzen der Flaschen mit Inhalt erfolgt in einem Wasserbade. Zu dem Zweck werden die Flaschen mit Papier, etwas Holzwole oder Stroh umwickelt, fest neben einander in einen Kochtopf gestellt, der so viel Wasser enthält, daß die Flaschen etwa zu $\frac{1}{2}$ im Wasser stehen und dann der Topf zugebunden und aufs Feuer gebracht. Sobald das Wasser kocht und auch der Flascheninhalt entsprechend erhitzt ist, läßt man noch etwa zehn Minuten kochen, stellt alsdann den Topf beiseite, bis Abkühlung erfolgt ist. Bei säurearmen Früchten (z. B. Himbeeren) ist es zweckmäßig, die angegebene Erhitzung nach zwei Tagen nochmals für kurze Zeit zu wiederholen. Unmittelbar nach der endgültigen Sterilisierung werden die Flaschenköpfe sorgfältig getrocknet und verlackt.

In der angegebenen Weise lassen sich verschiedene Früchte, Fruchtstücke, Fruchtstäfte, Rhabarber und dergl. haltbar machen. Die Flaschen müssen demnach möglichst kühl, also zunächst in einem Keller oder in einem anderen kühlen Raum aufbewahrt werden.

Pfäumenmus, Birnenmus und Apfelmus aus reifem Obst läßt sich z. B. kurz einkochen (so fest, bis es sich schneiden läßt) und in gut mit dichten Papier überbundenen Zontöpfen aufbewahren, wenn diese unmittelbar nach dem Einfüllen des heißen Mus für kurze Zeit in einen Bratofen gestellt werden, bis sich auf der Oberfläche durch Eintrocknung eine Kruste gebildet hat. Zweckmäßig ist es allerdings, diese Kruste mit einer dünnen Harzschicht zu überziehen.

Bemerkt wird noch, daß die Bevölkerung in der Lage ist, sich ungezuckerte Obstdauerwaren demnach beim Genuß nach Belieben mit den ihr regelmäßig zur Verfügung stehenden Zuckermengen nachzufüllen, und daß sich insbesondere auch gemischte Konserven ohne jeglichen Zuckerzusatz recht schmackhaft herstellen lassen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 7. Juni mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf dem Höhenrücken südlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern obersteile und württembergische Truppen die englische Stellung bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Waldes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhenland südlich und östlich von Ypern ist in einer Ausdehnung von über drei Kilometern damit in unserer Befiz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnten nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu

drei mal wiederholtem Angriff gegen unsere Linien auf der Laurettes-Höhe vor. Der Gegner wurde abgeschlagen, die Stellungen sind lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Osnauer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Caillietwald und Damloup weitere Erfolge. Die Panzerfeste Vaux ist heute auch in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich war sie schon am 2. Juni durch die erste Kompanie des Baderborner Infanterie-Regiments unter Führung des Leutnants Brachow gestürmt, der dabei durch Pioniere der 1. Kompanie des Reserve-Pionier-Bataillons 20 unter Leutnant Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen. Die Veröffentlichung ist bisher nicht erfolgt, weil sich in unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Kräfte der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entlassungsversuchen eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze und Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Wertes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hat in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle diese Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten fehlgeschlagen. Neben Baderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervorgetan. Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Brachow den Orden Pour le Mérite verliehen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden am 8. Juni d. J. französische Angriffe an der Loretohöhe, südwestlich Neuville und im Priesterwalde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen. Im Osten wurde Kumbli auf dem östlichen Windhauser von den Unseren genommen, an der Dubissa der feindliche Nordflügel durch umfassenden Angriff in südöstlicher Richtung geworfen. Südlich des Nemen traten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen den Rückzug an, 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Komono die Straße Mariampol-Komono. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz brachte nordöstlich Juraono am Dnjepr die Armee Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Stanislaw wurde von den Unseren genommen, 5578 Russen wurden gefangen genommen, 18 Maschinengewehre erbeutet. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend erreichten die Verbündeten nördlich Kolomea die Linie Kulaczowce-Korsow. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde der erste größere Angriff des Feindes in Stärke einer Infanteriedivision gegen den Götzer Brückenkopf unter schweren Verlusten für die Italiener abgeschlagen. Der Feind stürzte unter dem Artilleriefeuer zurück.

Der Kaiser zum Seesiege im Stagerak. In seiner zu Wilhelmshaven an die Teilnehmer unseres Seefieges gerichteten Ansprache sagte der Kaiser noch einmal alle Gesichtspunkte zusammen, die für die Entwicklung unserer Kriegsmarine und für die Vertiefung des Sieges von Horns Riff in Betracht kommen. Der Monarch erinnerte daran, daß er bei jedem Besuch seiner Marine und bei jeder Matrosenvereidigung auf die Pflichten und Aufgaben unserer Kriegsflotte und namentlich darauf hingewiesen hatte, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrich des Großen Zeiten an. Der Kaiser erwähnte, daß er am Anblick der jungen Matrosen stets hohe Freude gehabt habe, daß er aber so gehobenen Herzens wie heute noch nie zu ihnen gekommen sei.

Der Monarch erinnerte daran, daß im Unterschiebe zur Armee, die den übermächtigen Feind in heißen Kämpfen niederbringen konnte, die Marine Entfaltung abzuwarten mußte, so sehr die einzelnen Taten, die sie verrichtete, auch von dem Heldengeiste zeugten, der sie befeuerte. Endlich kam der Tag. Im Gegenatz zu den Londoner amtlichen Lügenmeldungen stellte der Kaiser fest, daß die gewaltige Flotte Albions, das seit Trafalgar hundert Jahre lang den Gann der Seetierwelt über die ganze Welt gelegt hatte, an diesem Tage endlich heraustrat. Ihr tapferer Führer, Admiral Jellicoe, war früher, wie kaum ein anderer, ein begeisterter

Bereiter der deutschen Flotte gewesen. Die gewaltige englische Armada kam heran, die unsere stellte sie zum Kampf und errang den Sieg. Der erste gewaltige Hammer-schlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt-herrschaft ist geschwunden. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von den Siegern von Horns Riff aufgeschlagen worden. In seinem tiefbewegten Herzens allen Mitkämpfern, denen am Geschick ebenso wie denen am Kessel und in der Funkenbude, ausgesprochenen Dank betonte der Monarch, daß die Großtat zur See gerade in dem Augenblick vollbracht wurde, da der Feind vor Verdun anfangt, langsam zusammenzubrechen und da unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und noch immer weiter zurückwerfen. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen über die englische Flotte nimmermehr. Was unsere Helden taten, das taten sie für das Vaterland, dem geklebten herrlichen Vaterland galt das Hurra, in das der Kaiser seine alle Hörer tief ergreifende Ansprache ausklingen ließ.

Im Westen.

Verdun vor dem Fall? Der „Köln. Volksztg.“ zufolge bereitet der Berichterstatter des „Secolo“ die öffentliche Meinung auf den Fall Verduns vor, fügt aber hinzu, wenn die Franzosen Verdun preisgäben, bliebe die Hauptlinie ihres Heeres unverändert. Zur russischen Offensive meint der „Corriere della Sera“, es sei verfrüht zu sagen, welchen Umfang die russischen Operationen annehmen und welches Ergebnis sie erzielen werden. Nach den letzten Meldungen müßte das russische Heer gut vorbereitet und ausgerüstet sein.

Aus Gesprächen mit gefangenen französischen Offizieren schließt der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tagesztg.“, daß bei ihnen die Erkenntnis fehlt an Boden gewonnen hat: Die Deutschen haben diese Schlacht nicht unternommen, um Verdun bald einzunehmen, sondern um die französische Armee bis zum Verbluten zu schwächen. Fast alle französischen Divisionen, die nach wenigen Tagen aus der Schlacht gezogen werden mußten, sind so zerplüßt gewesen, daß sie für 3—4 Wochen erledigt und die Mannschaften an dieser Stelle nicht mehr in den Kampf zu bringen waren. Bei den französischen Gegenangriffen im Chapitre-Walde hatte ein Bataillon, das in einer Gefechtsstärke von 700 Mann in die Bereitschaftstellung gekommen war, in dieser schon 300 Mann Verluste, hauptsächlich Tote. Man kann sich denken, mit welcher Zuversicht dann der übrig gebliebene Rest gegen die starken deutschen Stellungen anließ.

Die gefangenen Franzosen im Alter von 17 Jahren, untermischt mit solchen bis zu 42 Jahren, waren alle froh, den äußerst schweren Kämpfen vor Verdun entronnen zu sein. Sie wollten lieber alles opfern, als nochmals dahin zurückkehren. Auch die Kameraden, die einmal vor Verdun kämpften, dachten ebenso. Sie bewunderten die Wirkung der deutschen Artillerie, die furchtbar sei. Ihre Freude über die unerwartet gute Behandlung von deutscher Seite gaben sie bereiten Ausdruck. Hierig verzehrten sie nach fast sechs-tägiger schlechter Verpflegung die ihnen gereichten warmen Speisen. Eigentümlich verhielt sich nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Tägl. Rundsch.“ die Freude der Leute eines Regiments über die Gefangennahme ihres Kommandeurs, der, von einem bayerischen Soldaten verfolgt, trotz der Aufforderung wegzufahren sich nicht ergeben wollte. Erst als er bemerkte, daß er von seinem Verfolger durch Handgranaten ins bessere Jenseits befördert werden sollte, hob er unverwundet die Arme und ergab sich. Die Nachricht von dem großartigen Sieg unserer Flotte über die englische wurde auf der deutschen Front mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

Das wandernde Verdun. In den „Bast. Nachr.“ sagt Oberst Frey: Es ist sicher, daß die Zentralmächte nun auch auf den Kriegsschauplatzen des Trentino und bei Verdun das militärisch so wichtige Geseß des Handels diktiert. Von Verdun selbst glauben wir, daß dessen Einnahme nur eine Frage der Zeit sei. Von Bedeutung ist vor allem der Raumgewinn der Deutschen auf dem linken Maasufer, denn sie stehen nun bloß noch 8 Kilometer von der Eisenbahnlinie Verdun-Paris entfernt, und wenn die Unterbindung dieser Linie auch nur mit Artilleriefeuer möglich sein sollte, so hätte das doch schon eine strategische Bedeutung. Aber allein schon die Eingwängung und Bindung von so bedeutenden französischen Kräften im Salbtreise Avocourt-St. Mihiel, erklärt die Hartnäckigkeit und Todesverachtung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird. Verdun dürfte heute bereits seine Bedeutung als französisches Ausfallstor gegen Metz verloren haben.

sie der Meinung sein, daß mir irgendein Unglück wider-fahren ist und daß du darum wütest. Da sollst du ihr nun eine von den kleinen Geschichten erzählen, in denen du ja von jeher ein Meister gewesen bist, wenn die Polizei was von dir herausbringen wollte. Je gruseliger, desto besser! Der Zweck davon soll nämlich der sein, daß sie den Rest der Nacht damit zubringt, nach mir zu suchen. Bis morgen früh werde ich Vorprung genug gewonnen haben, daß sie mich in ihrem ganzen Leben nicht mehr findet.“

„Und von all dem schönen Gelde da willst du dem armen Weibe nichts — gar nichts zukommen lassen?“

Luigi Tosli stieß ihn verständnisvoll in die Seite. „Nächstest du nicht vielleicht, daß ich ihr durch deine freundliche Vermittlung ein paar Tausend hinterlasse — he? Es hieße, einen delikaten Auftrag in gute Hände legen. Aber ich will doch lieber darauf verzichten. Hier sind die zwanzig Dollar für deine Geschichte und fünf für die Jeche. Ich denke, das ist Profit genug. Und nun, auf Wiedersehen in einer anderen Welt, mein guter Carlo!“

Er hatte es fast ebenso eilig, fortzukommen, wie es vorhin Ettore Dalbelli gehabt hatte. Der Wirt aber, indem er sich anschickte, gemächlich den Rest der Flasche zu leeren, sagte halb laut vor sich hin:

„Nach dem Orte, wo man dich in einer andern Welt suchen müßte, habe ich wahrlich wenig Verlangen. — Und die Geschichte, die ein armes Weib nassführen soll — — — nun, wir werden ja sehen — wir werden sehen.“

24. Kapitel.

Als Hilde Brünig und ihre Schwägerin in die Straße einbogen, in der Hubert von Legows Wohnung lag, hatten sie, dank einem gnädigen Zufall, Gelegenheit zu sehen, daß ihre Befürchtungen — wenigstens bis zu diesem Augen-blick — ungerechtfertigt gewesen waren. Denn aus dem

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien und in Persien verbietet die bevorstehende trodene Jahreszeit bis auf weiteres größere Operationen. Die jüngsten Kämpfe, die einen vorläufigen Abschluß darstellen, verliefen günstig für unsere Verbündeten. In Mesopotamien machten die Türken noch reiche Beute, indem sie sich auf dem Euphrat drei großer mit Lebensmitteln für den Feind beladener Segelschiffe bemächtigten. Die in Südpersien eingedrungenen russischen Truppen suchten auf der Karawanenstraße nach Bagdad vorzudringen und sich mit den Engländern zu vereinigen. Nachdem der englische Vormarsch bereits vor Monaten bei Ktesiphon und Kut el Amara zum Stehen gebracht worden war, scheiterte jetzt auch der russische Vormarsch dicht an der türkischen Grenze bei Kassi Schirin, wo die russischen Streitkräfte zerstreut und zu regelloser Flucht gezwungen wurden. Im Kaukasus setzten die Türken ihre Offensive bei Erzerum mit Erfolg fort. Bei Aschale vertrieben unsere Verbündeten durch Bajonetangriffe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten.

Lord Kitchener †

Schlag um Schlag faßt auf England hernieder. Nach den verlustreichen Niederlagen an Ypern und Giverny, nach dem Zusammenbruch in der Nordseeschlacht, die ihm 23 Kriegsschiffe mit nahezu 198 000 Tonnen Wasserdrängung kostete, während der deutsche Verlust sich auf nur 9 Schiffe mit 28 400 Tonnen belief, verlor er es soeben mit dem 1903 erbauten und 11 000 Tonnen großen Panzerkreuzer „Hampshire“ seinen besten General und Strategen, den Kopf seines Heeres, den Kriegsminister Lord Kitchener. Der Verlust dieses einen Mannes wiegt für England wie eine verlorene Schlacht, wie ein vernichtetes Armeekorps; denn es besitzt keinen General, der an Verdiensten dem Verstorbenen gleichkäme oder ihn zu erreichen vermöchte. Freilich, erreicht hat auch Lord Kitchener in diesem Kriege verzweifelt wenig. Seine Millionen-Armeen sind auf dem Papiere stehen geblieben, aber er war der Hort der Hoffnung Englands. Er sollte die neue Armee, die er aus der allgemeinen Wehrpflicht geschaffen, zum Siege führen. Kitchener, der „Schlichter von Omdurman“, der Mann, der die Büren in die berächtigten Konzentrationslager zusammenperschalt, war Englands maßgebender Berater in allen Kriegssachen. Er war der Schöpfer des Aushungerungsgebantens und von ihm war der Plan ausgegangen, den Krieg bis zu Deutschlands wirtschaftlicher Erschöpfung fortzuführen. Er war einer der Verräuter Königs Eduards gewesen und vereinigte in sich alle Eigenschaften, die ihn zum rücksichtslosen Vollstrecker der Einkreisungspolitik des Königs eigneten. Als junger Leutnant hatte er 1870 die Ingenieurschule in Woolwich verlassen, um am deutsch-französischen Kriege in der Loire-Armee teilzunehmen. Im Kampf gegen Deutschland hat er sich die militärischen Sporen erworben, im Kampf gegen Deutschland ist er gestorben.

Eine nationale Katastrophe nennen die Engländer den Tod Kitcheners. Die Nachricht machte einen niebeschreiblichen Eindruck. In der City Londons stürzten die Menschen aus Restaurants und Büros und umringten die Zeitungsverkäufer, denen die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen wurden. Die Sensation in den Klubs war unbeschreiblich. Auf vielen Gebäuden wurden die Fahnen auf Halbmast gehißt. Die Vorhänge im Kriegsamt wurden niedergelassen. Der König erließ einen Armeebefehl, in dem die tiefe Trauer über den Tod von Lord Kitchener zum Ausdruck gebracht wird und seine dem Staat in einer Zeit unvergleichlicher Schwierigkeiten geleisteten Dienste anerkannt werden. Die Offiziere haben auf eine Woche, beginnend mit dem 7. Juni, Trauer anzulegen. — Laut „Times“ war Kitchener begleitet von General Arthur Ellershaw, ferner waren ihm der technische Berater des Munitionsministeriums Sir Frederick Donaldson, O'Brien vom Auswärtigen Amt, ein Ingenieur des Munitionsministeriums Robertson, ferner Donaldsons Privatsekretär Ritz und der Detektiv Mac Laughlin zugeeilt. Es wurde niemand gerettet, auch die Besatzung von rund 700 Mann fand den Seemanns Tod.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 7. Juni.

Der Deutsche Reichstag hatte vorher in neunstündiger Sitzung die allgemeine Aussprache zur dritten Lesung des Etats erledigt, in der die Wagg. Spahn (Zentr.), Grab-nauer (Soz.), Baffermann (Natl.) u. Payer (Sp.) und Graf

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

„Soll ich dir als einem alten Freunde im tiefsten Vertrauen verraten, wofür ich sie bekommen habe? Für nichts Größeres und nichts Geringeres als dafür, daß ich ihm meine geliebte Gattin vom Halbe schaffe. Wie gefällt dir das — he? Du kennst sie doch wohl, meine teure Giovanna?“

Der dicke Carlo machte eine vieldeutige Armbewegung, die indessen wahrscheinlich einen hohen Grad von Bewunderung ausdrücken sollte, da er hinzufügte:

„Oh! — Ja, freilich — ich kenne sie. Ein schönes Weib! Und Rasse — das muß man sagen. Den will ich sehen, der ihr bestreiten wollte, daß sie Rasse hat.“

„Mehr als genug, bei meiner Seele! Unter uns gesagt: so sehr ich das Temperament bei einem Weibe zu schätzen weiß, mit dem ihrigen ist es mir nachgerade ein bißchen zu toll geworden. Darum halte ich es für besser, meinen Weg künftig allein zu gehen. Ich denke, einen, der eben-soviel wert ist wie ich, wird sie immer noch finden.“

Es war offenbar spaßhaft gemeint, und der Wirt bedachte sich darum nicht, auf den scherzenden Ton einzugehen.

„Man sollte es wohl meinen, Luigi“, lachte er. „Es soll sogar etliche geben, für die man getrost noch ein paar Cent mehr bieten könnte, als für dich. — Diese Trennung gehört also wohl auch zu dem Auftrag, für den Ettore Dalbelli dich eben so fürstlich bezahlt hat?“

„So fragt man Dummköpfe aus, mein Bester! Aber wenn du Lust hast, dir auf die leichteste Art von der Welt eine Zwanzigdollarnote zu verdienen, so sperr deine ansehnlichen Ohren auf und höre, was ich dir sage. In einer Stunde oder so herum wird meine Frau sich hier einfinden, um nach mir zu fragen. Wahrscheinlich wird

haus, das Hilde von ihren beiden Besuchen her gut genug kannte, trat gerade in diesem Augenblick ein Paar, dessen männlichen Teil das junge Mädchen selbst auf noch größere Entfernung hin mit dem ersten Blick erkannt haben würde.

„Das ist er,“ flüsterte sie erbebend ihrer Begleiterin zu. „Aber was sollen wir nun tun? Wir können ihn doch nicht anreden, wenn er sich in Gesellschaft einer Dame befindet.“

„Doch — wir müssen es tun,“ gab die tapferere kleine Frau mit Entschiedenheit zurück. „Wir müssen ihn warnen. Wer weiß, ob er nicht eben im Begriff ist, in sein Verderben zu rennen.“

Aber bei dem mutigen Voratz mußte es leider sein Bemenden behalten. Die beiden hatten sich nach der entgegengesetzten Richtung gewendet, und sie gingen zu schnell, als daß es den jungen Verfolgerinnen möglich gewesen wäre, sie schon innerhalb der ersten zwei oder drei Minuten einzuholen. Und dann, als sie eben angingen, ihnen näher zu kommen, ereignete sich etwas, das alle ihre Hoffnungen zerschanden machte.

An einer der nächsten Straßeneinkreuzungen stand eine leere Automobildroshke, und es schien, daß Hubert von Legow durch seine Begleiterin auf dies Gefährt aufmerksam gemacht wurde. Wahrscheinlich hatte sie ihm vorgeschlagen, es zu benutzen, und wenn auch sein Zaudern und die Handbewegungen, mit denen er seine auf solche Entfernung hin nicht verständliche Antwort begleitete, den Schluß gestatteten, daß er nicht ohne weiteres geneigt gewesen war, den Vorschlag anzunehmen, so mußte es ihrer raschen Ueberredung doch gelungen sein, seine Bedenken zu zerstreuen, denn wenige Sekunden später hatte er mit der Dame die Droshke bestiegen, die sich sofort in rasche Bewegung setzte.

Mit ungestümem Griff erfaßte in diesem Moment Frau Ellen Hildes Arm. „Schnell!“ sagte sie. „Dort drüben fährt ein anderer

Bestarp (Kon.) zu der großen Rede des Reichskanzlers Stellung genommen hatten. Der Kanzler hatte darauf erwidert, daß die Parteien sich nach dem Kriege wohl noch befinden, aber nicht mehr an die Spitze treten würden, und daß auch die Sozialdemokratie Entgegenkommen gegen die bürgerlichen Parteien beweisen und ihr Dogma von der Staatsablehnung und den Vorzug der republikanischen vor der monarchischen Regierung zum alten Eisen werfen müsse. Am Mittwoch nahm das Haus zunächst das Gesetz über die Feststellung der Kriegsschäden sowie das Reichskontrollgesetz nach kurzer Debatte endgültig an. Darauf wurde die Einzelbesprechung der Staats zu Ende geführt, wobei Abg. Albert (Soz.) die Gründe darlegte, die seine Partei zur Ablehnung des Staats bestimmten. Als dann folgte die Beratung der neuen Kriegsanleihe von 12 Milliarden, die der neue Reichsschatzsekretär Graf Roeder mit seiner Jungfernsrede einleitete. Der Staatssekretär erklärte, daß die Anleihe, wonach jeder Kriegsmonat rund zwei Milliarden ausmacht, sich als richtig erwiesen habe. Die feindlichen Staaten hätten noch weit größere Opfer zu tragen und könnten nicht, wie wir, die Ausgaben im eigenen Lande aufbringen. Die Anleihe würde erst zum Herbst herausgebracht werden, wenn die hoffentlich reiche Ernte die Sparbüchsen wieder gefüllt habe. Graf Roeder erklärte, daß er mit seiner Amtsvorgänger in enger Fühlung bleiben würde, und daß er auf die Mitarbeit der einzelstaatlichen Finanzminister und des Reichstages rechne. Abg. Landsberg (Soz.) bemerkte, der Frieden hänge noch nicht von uns ab, obwohl seine Freunde auch einen solchen ohne Landgewinn annehmen würden; daher bewilligte seine Fraktion die Anleihe. Abg. Haase (Soz.) begründete kurz den ablehnenden Standpunkt seiner Gruppe. Nach einer Zurechtweisung des Abg. Haase durch den Staatssekretär Hülsmann wurde das Anleihegesetz in erster und zweiter und unter lebhaften Bravos des Hauses gleich darauf auch in dritter Lesung angenommen. Es folgte die Beratung des Kommissionsberichts über die Ernährungsfragen. Abg. Graf Bestarp stellte als Berichterstatter fest, daß wir mit den notwendigen Lebensmitteln bis zur neuen Ernte ausreichend versehen seien.

Abg. Weginger (Ztr.) bedauerte, daß wir mit der Nationalisierung zu spät gekommen seien, betonte aber, daß feindliche Ausland jetzt erkennen, daß wir nicht auszuweichen seien. Die Sachverständigen sämtlicher Parteien äußerten eingehend ihre Ansicht über die getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen zur Regelung der Lebensmittelversorgung. Nachdem noch eine Anzahl von Petitionen nach den Beschlüssen der Kommission erledigt worden war, erfolgte in später Abendstunde die Vertagung des Reichstages.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 8. Juni 1916.

* Auszeichnung. Dem Feldwebel Georg Kausch von hier wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde von Sr. Majestät dem Sultan der Türkei der „Eiserne Halbmond am Bande“ verliehen.

— Militärpersonalien. Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Becht von hier im Pionier-Bat. Nr. 21, jetzt Adjutant der stellvertr. 2. Pionier-Inspektion.

(1) Der erste weibliche Briefträger ist beim hiesigen Postamt eingefstellt worden. Man ist damit dem Vorbild anderer Städte gefolgt, um den Personalmangel zu beheben.

* Diebstahl für deutsche Kriegsgefangene. Von maßgebender Stelle wird in Anbetracht der durch die Länge des Krieges verursachten Knappheit sowohl an Nahrungsmitteln, wie auch an Gewebstoffen und im besonderen an Leder, gebeten, daß alle Angehörigen und Freunde, die den gefangenen deutschen Landsleuten Gaben der Liebe senden wollen, von jetzt ab von Postpaketen absehen und lieber dafür Geldsendungen machen. Insbesondere wird aus verschiedenen Gründen ersucht, auf keinen Fall Stiefel hinauszusenden. (epd.)

X Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehrten sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig, usw. infolge mangelhafter Verpackung beschädigt eingingen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen sowie die zur Verwendung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit luftschließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen

Auto. Wenn es leer ist, gibt es vielleicht eine Möglichkeit, ihnen zu folgen.

Hilde hatte gar nicht Zeit, über das Aussichtslose und Unnütze eines solchen Unternehmens nachzudenken, denn schon war ihre Schwägerin über die Straße hinweg auf den Wagen zugeeilt und hatte, als sie ihn ohne Inzassen sah, den Schlag ausgehoben.

Nach jener Richtung hin ist soeben ein großes, gelbes Automobil davon gefahren,“ rief sie dem Chauffeur zu. „Sie erhalten die dreifache Tare, wenn es Ihnen gelingt, es wieder zu Gesicht zu bekommen und auf seiner Spur zu bleiben.“

Unter solchen Umständen war dem jungen Mädchen natürlich nichts anderes übrig geblieben, als ebenfalls einzusteigen. Da die Karosserie eine geschlossene war, und da es nur nach einem Zeitverlust eines der hochgezogenen Bogenfenster hatte herunterbringen können, hatte keine der beiden Damen etwas von dem seltsamen Vorgang bemerkt, der sich während der kurzen Zeitpanne der letzten Sekunden in ihrer unmittelbaren Nähe abgespielt. Ein sehr großer und breitschultriger Mann in mittleren Lebensjahren, eine von jenen hertulischen Gestalten, wie sie fast durchweg den New Yorker Straßen-Polizisten eigentümlich sind, hatte sich von der anderen Seite her raschen Schrittes herbeigewagt, wahrscheinlich in der Absicht, sie für sich in Beschlag zu nehmen. Er mußte die Weisung gehört haben, die Frau Ellen dem Chauffeur erteilte; aber er war dadurch selbst immerweise nicht veranlaßt worden, sich zurückzuziehen, sondern er hatte sich vielmehr in demselben Augenblick, da der Schlag hinter Hilde Brünning zufiel, mit einem elastischen Sprunge auf den leeren Sitz neben dem Chauffeur geschwungen.

„Die Damen gehören zu mir,“ war er der Frage des erschrockenen Wagenlenkers zuvorgekommen. „Vorwärts! Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Verwendung von Butter und Fett in's Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

X Postcheckverkehr. Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben mit aller Dringlichkeit dargetan, daß der Umlauf an Banknoten und sonstigen baren Zahlungsmitteln auf das geringste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsausgleich in weitem Umfang gefördert werden muß. Diesem Ziele dient auch der Postcheckverkehr, der zugleich das Zahlungsweisen vereinfacht, verbilligt und beschleunigt. Im Deutschen Reich nehmen jetzt gegen 140,000 Kunden am Postcheckverfahren teil. Der Teilnehmerkreis ist aber noch viel zu klein. Erst wenn die Beteiligung sehr groß ist, kann sich der bargeldlose Ueberweisungsverkehr, dessen Pflege die Hauptaufgabe des Postcheckwesens bildet, recht entfalten. Die Gebühr für eine Ueberweisung von einem Postcheckkonto auf ein anderes ist sehr niedrig; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags nur 3 Pf. und wird vom Aussteller der Ueberweisung erhoben. In den nächsten Tagen werden die Briefträger ein Merkblatt über den Postcheckverkehr nebst Vordruck zum Antrag auf Eröffnung eines Postcheckkontos verteilen. Allen denen, die dem Postcheckverkehr noch fernstehen, bietet sich hierdurch eine bequeme Gelegenheit, sich ein Postcheckkonto öffnen zu lassen.

Provinzielle und verwischte Nachrichten.

Vom Lande, 5. Juni. Die Jagd auf Eier und Butter in den Landorten unseres Bezirkes nimmt einen bedrückenden Umfang an; tagtäglich kann man Leute, mitunter Männlein und Weiblein, mit Körben schwer beladen, auf die Eierfuche von Dorf zu Dorf wandern sehen. Der Preis spielt bei ihnen fast gar keine Rolle mehr, einer bietet mehr als der andere, und so kommen durch das eigenmächtige Handeln unheimlich hohe Preise zu stehen. Die Folge ist, daß die Händlerinnen keine Eier mehr bekommen und dadurch in die Stadt fast gar keine Landeier mehr gebracht werden, und keine Zeit haben oder keinen Gefallen daran finden, Landeier überhaupt nicht mehr kaufen können. Es soll nicht wenige Familien geben, die bis zu 500 Eier eingekauft haben, ohne Rücksicht auf ihre lieben Mitmenschen oder sogar auf Kranke, die doch vielfach auf Eier angewiesen sind.

Königsberg, 6. Juni. Ein hiesiger Gärtner, der sich um den Anbau der verschiedensten Nährpflanzen während der Kriegszeit verdient gemacht hat, hat die ersten Frühkartoffeln geerntet.

Boppard, 5. Juni. [Gutes Ergebnis.] Bei der Versteigerung der Kirchen von Boppard bis Osterpan wurde in diesem Jahre 3672 Mk. gegen 600 Mk. im Vorjahre gelöst.

Frankfurt, 6. Juni. In der Gaußstraße stürzte sich gestern vormittag die junge Frau des Angestellten Rapp aus dem Fenster ihrer im vierten Stock belegenen Wohnung auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen blieb. — Die Adlerwerke spendeten der Städtischen Beratungsstelle für Kriegshinterbliebene 50 000 Mark.

Offen, 5. Juni. [Unglaubliche Schwindeleien einer Vierzehnjährigen.] In außerordentlich dreister Weise hat die erst 14 Jahre alte Luise W. eine ganze Anzahl von Kriegerfrauen geschädigt. Unter dem Vorwande, vom Pastor oder dem Roten Kreuz geschickt zu sein, erschien die W. bei Kriegerfrauen und bat sie, zur Empfangnahme einer Unterstützung sofort vorzusprechen. Während nun die Frauen hoch erfreut der Einladung Folge leisteten, lehrte die W. in die Wohnung zurück. Sie ließ sich von den zurückgebliebenen Kindern öffnen und durchsuchte die Wohnung. Dabei stahl sie alles, was ihr des Mitnehmers wert erschien. Insbesondere stiehlt sie Schmucksachen und bares Geld ein; in einem Falle fiel ihr ein Betrag von 400 Mark in die Hände. Ferner erbeutete sie Kleidungsstücke und Lebensmittel. Das Diebesgut brachte sie ihrer Mutter, die dann die Sachen verkaufte oder ins Leihhaus trug. Die hiesige Strafkammer verurteilte die jugendliche Schwindlerin, die aus der Fürsorgeanstalt vorgeführt wurde,

In der Tat hätte es wohl kaum noch eine Möglichkeit gegeben, das in der Ferne verschwundene gelbe Auto wieder zu Gesicht zu bekommen, wenn nicht ein unerwartet glücklicher Zufall den Verfolgern zu Hilfe gekommen wäre. An der Kreuzung der nächsten, trotz der späten Stunde noch stark belebten Verkehrsstraße hatte sich nämlich einer jener kleinen Unfälle ereignet, wie sie in einer Millionenstadt zu den allgewöhnlichsten Vorkommnissen gehören. Zwei Wagen waren infolge einer ungeschickten Wendung des einen Fahrers ineinander geraten und hatten dadurch ein plötzliches Verkehrshindernis geschaffen, das für den Moment allen hinter ihnen befindlichen Fahrzeugen das Weiterkommen unmöglich machte. Auch die gelbe Automobil-droschke war auf solche Art zum Halten gezwungen worden, und da ihre Inzassen offenbar nicht geneigt waren, lange zu warten, hatte der Chauffeur es vorgezogen, umzudrehen und seinen Weg durch eine andere Straße zu nehmen. So geschah es, daß Legow und seine Begleiterin hart an der zweiten Droschke vorbeifuhren. Für einen Moment konnte Hilde deutlich das ruhige, männlich schöne Gesicht des Detektivs im Innern des beleuchteten Wagens erkennen, und es war ihr, als müsse auch er sie gesehen haben. Aber das mochte ebensowohl eine Täuschung gewesen sein; denn er ließ jedenfalls nicht halten, und wenige Sekunden später gab es schon wieder eine beträchtliche Distanz zwischen den beiden Gefährten.

„Wir dürfen sie jetzt unter keinen Umständen mehr aus den Augen verlieren,“ schärfte der große Mann dem Chauffeur an seiner Seite ein. „Aber wir dürfen auch nicht so dicht hinter ihnen bleiben, daß sie Verdacht schöpfen könnten. Wenn Sie Ihre Sache gut machen, sollen Sie mit der Belohnung zufrieden sein.“

Der Chauffeur, der nicht den mindesten Zweifel hegte, daß sein Fahrgast ein verkappter Polizist sei, und der eine solche Verfolgungsfahrt wohl nicht zum ersten Male in seinem Leben machte, bot in der Tat alles auf, was in seinen Kräften stand, um seiner Aufgabe gerecht zu werden.

zu 6 Monaten Gefängnis. Wegen die Mutter wurde wegen Hehlerei auf ein Jahr Zuchthaus erkannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Juni. (W. Z. B. Amtlich.) Nach der Seeschlacht bei Slagerral sind von deutschen Seestreitkräften eingebracht: von „Queen Mary“ ein Fähnrich, ein Mann, von „Indefatigable“ 2 Mann, von „Tipperary“ 7 Mann, davon 2 verwundet, von „Neitor“ 3 Offiziere, 2 Deckoffiziere, 75 Mann, davon 6 Mann verwundet, von „Ardent“ 4 Offiziere, 68 Mann, davon ein Offizier und 10 Mann verwundet, von „Turbulent“ 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 175 Engländer wurden von unseren Torpedobooten und unseren kleinen Kreuzern gerettet.

Bern, 7. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Der Vierverband hat gestern die Blockade über die griechische Küste aufgehängt.

Nach sieben Kriegsschiffe vermisst. (3b.) Die badische Presse meldet telegraphisch aus Volland: Es werden nach weiter eingegangenen Telegrammen noch sieben englische Kriegsschiffe vermisst, die seit der Nordseeschlacht nicht in die englischen Heimhäfen zurückgekehrt sind.

Schwere Verluste der Russen.

Wien, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Luch zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Rajalowa am unteren Styr, bei Berestiany am Kormiubach, bei Sanow an der oberen Strupa, bei Jaslowice, am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze. Nordwestlich Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume von Olna und Dobronoucz, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbitertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Eindruck in der Schweiz.

Selbst in den Schweizer Blättern, die mit ihrem endgültigen Urteil über die Seeschlacht vor dem Slagerral noch zurückgehalten haben, wird der deutsche Erfolg als ein entscheidender Sieg bezeichnet. Die „Baseler Nachrichten“ meinen, daß diese große Seeschlacht die Möglichkeit eines baldigen Friedens bedeutend vermehrt habe.

Französische Stimmen.

Unter den französischen Marineautoritäten, die die Seeschlacht vor dem Slagerral kommentieren, verdient eine Äußerung des Vizeadmirals Touchard Beachtung, der schreibt: „Nach den vorhandenen Angaben hat die Beteiligung einer größeren Anzahl von Unterseebooten neuesten und vollkommensten Typs, deren sich die deutsche Flottenführung mit großem Nutzen bedient haben soll, der englischen Flotte wohl mit die schwersten Verluste beigebracht.“

Haag, 8. Juni. Die Zukunft Calais. Mit erstaunlicher Offenherzigkeit, um nicht zu sagen mit zynischer Frechheit, gesteht „Economist“ in seiner letzten Nummer, daß man in englischen offiziellen Kreisen heute bereits die französische Provinz Pas de Calais als unter englischer Herrschaft stehend ansieht.

Paris, 8. Juni. (W. Z. B.) Matin meldet aus Saloniki, daß die französischen Stellungen am Ardan-See beschossen worden sind. Eine Bewegung der Bulgaren an der Struma sei nicht zu verzeichnen.

Frankeichs letztes Aufgebot.

Genf, 7. Juni. (D. D. B.) Ein Erlaß des französischen Kriegsministers beruft alle bisher in der Etappe verwendeten Hilfsdienstfähigen des Jahrgangs 1902 bis 1917 zum Dienst in der Front ein.

Peking, 7. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Yuan Shikai ist an Urämie gestorben. Yuan Pung hat zeitweilig die Präsidentschaft übernommen.

Und für eine Weile ging es denn auch ganz nach Wunsch. Das gelbe Auto nahm seinen Weg in der Richtung nach der Bowery, wo sich nicht nur die Vergnügungstätten der niedrigen Bevölkerung von New York, sondern in ihrer Nachbarschaft auch die berühmtesten Chinatownquartiere und das kaum weniger verrufene Italienviertel befinden. Und wohl zehn Minuten lang war die Entfernung zwischen den beiden Wagen ungefähr die gleiche geblieben. Da plötzlich aber — sie hatten bereits die vollstreckten Straßen mit ihren hellerleuchteten Lustbarkeitsstätten hinter sich gelassen — änderte sich die Situation. Ob nun die Inzassen des gelben Autos dennoch auf den so hartnäckig hinter ihnen bleibenden Wagen aufmerksam geworden waren oder ob der Chauffeur schon vorher einen entsprechenden Auftrag erhalten hatte, jedenfalls vergrößerte er mit einem Male seine Fahrgeschwindigkeit zu einem Tempo, wie es ein Auto sonst nur auf freier Landstraße einzuschlagen pflegt. Wohl versuchte nun auch der andere, entsprechend schneller zu fahren; aber er konnte seinem Motor doch unmöglich zumuten, was der Gelbe den seinigen leisten ließ. Als sein riesenhafter Begleiter ihn hastig aufforderte, eine größere Geschwindigkeit einzustellen, schüttelte er in entsetzlicher Ablehnung den Kopf.

„Nein, mein Herr — das geht nicht. Auf eine kleine Polizeistraße würde es mir ja am Ende nicht ankommen, um Ihnen gefällig zu sein. Aber was der da vor uns treibt, ist ein Wahnsinn, den ich ihm nicht nachtue. Ich werde mich hüten, das Leben der Damen und meine eigenen Knochen zu riskieren.“

Das Ergebnis dieser Weigerung war leicht vorauszu-sehen, und es trat denn auch schnell genug ein. Durch ein paar der engen, mangelhaft erhellten Straßen hatten sie dem gelben Auto noch mit Mühe und Not folgen können; dann aber war es plötzlich ihrem Blick entschwunden, und es wäre ganz aussichtslos gewesen, die Verfolgung jetzt noch ins Angewisse hinein fortsetzen zu wollen.

(Fortsetzung folgt)

Gemeinnütziges.

Seit Februar 1915 wird mit Rücksicht auf das Anknüpfen von Seife in unserer Kinderklinik (40 — 46 Betten) und in der Krippe (20 — 40 Kinder) die Seife zur Reinigung der Kinder nicht mehr benutzt. Einzige Ausnahme bildet die Montags-Kopfwasche in der Krippe. In der Klinik wird auch hierfür Seife nicht verwendet. Händewaschen mit Seife nur bei älteren, im Garten spielenden Kindern. Dagegen wird den Vätern hypermanganisches Kali zugelegt. Die einfachste Vorschrift lautet folgendermaßen: Für 10 Pf. Kalium hypermanganicum wird in einer Literflasche gelöst. (Die Flasche soll, um Irrtümer zu vermeiden, mit der Aufschrift „Außerlich“ bezeichnet werden.) Von dieser Lösung wird soviel zum fertigen Bade zugelegt, daß das Wasser aussieht wie Kirchlimonade. Hat man es ein wenig zu stark gemacht, so wird die Haut des Badenden, soweit sie längere Zeit damit in Berührung geblieben ist, leicht bräunlich gefärbt, während das Gesicht, das bloß kurze Zeit der Lösung ausgesetzt war, diese Veränderung nicht zeigt. Nach wenigen Stunden ist nichts mehr davon zu merken. Bei Personen mit leicht übertriebenem Schweiß ist diese Stärkekonzentration geradezu zu wünschen. Die genauere Verordnung lautet: Man lasse sich 25 Gramm des Mittels abwiegen, löse sie in einer Literflasche und gieße zum Säuglingsbade einen großen Teelöffel (5 ccm), zum Bade eines älteren Kindes 2—3 solche und dem eines Erwachsenen einen reichlichen Eßlöffel zu. Es ist selbstverständlich, daß ein in solchen Spuren reinigend wirkendes Mittel in konzentrierter Lösung nicht getrunken werden darf. Es darf daher den Kindern nicht zugänglich sein. Dagegen ist es völlig unschädlich, wenn das Kind im Badewasser etwas schluckt. Reibeflecke und Schwämme färben sich nach einiger Zeit bräunlich, sind aber im ärztlichen Sinne sehr viel appetitlicher und sanitärer als sonst, da sie durch dieses Mittel von allen Schmutzstoffen befreit werden. Unangenehmer ist, daß die Badewannen eine leicht bräunliche Färbung annehmen, die aus einer Mangan-Verbindung besteht. Dadurch, daß man die Flüssigkeit in das fertige Bad hineingießt, vermeidet man stärkere Färbung. Bei Blechwannen ist dieser Niederschlag ganz gleichgültig. Dort läßt er sich durch einfaches Scheuern oder mit ein wenig Kleealge entfernen. Bei Porzellan- bzw. Terracotta-Wannen ist der Beschlag gleichfalls leicht abzuwischen. Nur bei Emaille-Wannen achte man genau auf die vorgeschriebene Anwendungsweise, wasche etwa alle Vierteljahre schnell mit etwas Kleealge ab und spüle sofort nach. Mit demselben Mittel kann man auch Schwämme und Reibeflecke in wenigen Augenblicken weiß bekommen. Durch diesen außerordentlich billigen Seifenersatz kann man in Kliniken und Krippen enorme Mengen Seife ersparen, aber auch im Haushalt wird manchem damit geholfen sein.



Monatsversammlung

Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 9 Uhr im „Vord“. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsführende Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Pass und Rentenbescheid mitbringen.

**Sensen
Sicheln
Weksteine
Sensenwürfe
Rechen**

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.
Marktplatz.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach „Echt“ „Alt“ „Uralt“

in Flaschen und Feldpostpackungen

empfehlen

Georg Hauch.

Kauf-

und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Altblei

(Rohrblei, Dachblei, Fensterblei etc.)

sowie

gebrauchte Flaschenkapseln

kauft zu Höchstpreisen.

Staniolfabrik Eppstein i. T.



Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Quartiergeldauszahlung.

Morgen Donnerstag, den 8. d. Mts., nachmittags von 2—6 Uhr, wird auf dem Polizeizimmer das Quartiergeld für die noch in hiesigen Familien einquartierten Unteroffiziere und Mannschaften für die Zeit vom 4. Dezember 1915 bis 30. Mai 1916 ausgezahlt. Die Quartiergeber wollen die Namen der Einquartierten und die Zeitdauer angeben.

Weilburg, den 7. Juni 1916.

Der Magistrat.

Eierverkauf.

Am Freitag, den 9. d. Mts., nachmittags von 5—7 Uhr, geben wir auf dem Rathausaale

Eier

bis zu 20 Stück für die Familien zum Preise von 22 Pfg. das Stück ab.

Die Käufer werden ersucht, die Beträge für die gewünschten Eier abgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat.

Samstag, den 10. d. Mts. von nachmittags 4—6 Uhr geben wir in der Vorchalle des Rathauses an die hiesige schwerarbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Der Laib kostet 50 Pfg.

Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat.

Mehlverkauf.

Freitag, den 9. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, geben wir in der Vorchalle des Rathauses am Marktplatz an hiesige Familien

beschlagnahmefreies Weizenmehl

ab und zwar:

an Familien bis zu 2 Köpfen 1 Pfund,
" " " " 4 " 2 "
" " " " 6 " 3 "
" " " " von 7 Köpfen ab 4 "

Das Pfund Mehl kostet 66 Pfennige.

Die Beträge sind abgezählt bereit zu halten. Als Ausweis ist die Warenbezugskarte vorzulegen.

Weilburg, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit

Jätapparaten

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.

Zur

Ernährungs-Organisation.

Deutsche Oberbürgermeister in Berlin.

Die äußerst wichtigen Beratungen über die Organisation der Lebensmittelversorgung finden im Hauptauschuss des Reichstages gegenwärtig ihre Fortsetzung. Zu gleicher Zeit sind am Sonnabend im Kriegsernährungsamt zu Berlin die deutschen Oberbürgermeister zusammengekommen, um unter Erhellung von Batocki über die Ernährung der Großstädte zu beraten. Unser Bild bringt die Aufnahmen der bekanntesten Oberbürgermeister der deutschen Großstädte. Von links nach rechts (unten): (1) Oberbürgermeister Lautenschläger-Stuttgart, (2) Oberbürgermeister Geyher-Nürnberg, (3) Oberbürgermeister Siegrist-Karlsruhe, (4) Oberbürgermeister von Borstel-München, (5) Oberbürgermeister Bermuth-Berlin, (6) Oberbürgermeister Koch-Cassel. In der Mitte Medaillonporträt; (links): Oberbürgermeister Scholz-Charlottenburg-Berlin, (rechts): Oberbürgermeister Schwand-Strasbourg. Oberes Bild von links nach rechts: Dr. Luther X., Geschäftsführer des deutschen Städtetages mit Begleitung Oberbürgermeister Dittich-Leipzig, Oberbürgermeister Wiems-Posen, Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 14.

Adam Brahms aus Billmar leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 81.

Gefr. Hermann Bausch aus Weilmünster leicht vom Ludwig Forst aus Billmar l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 149.

Gefr. Heinrich Rohrbach aus Philippsheim leicht vom Hermann Kramer aus Laubuschbach l. verw.

Minenwerfer-Kompagnie Nr. 52.

Georg Hess aus Dillhausen gefallen.

Artikeln der Krankenpflege:

Infusions-
Fischbeutel
Verbandwatte
Irrigatore
Inhalierapparate (Tancre)
Bettenlagekissen
Ohrenspritzen
Beinspritzen
Leibbinden
Bruchbänder (mit und ohne Feder) usw.

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.

Marktsirasse 15.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Geographen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom wehlischen Kriegsschauplatz

" " östlichen

" " türkischen

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Meßerschmiede- Waren

in bester Qualität
empfehlen

Fr. Hiner Ww.

Gummistempel

in bester Ausführung liefern
innerhalb 2—3 Tagen nach
jedem Muster billigst

A. Cramer.